



## Universitätsbibliothek Paderborn

**Christliches Andächtiges Jahr/ Das ist: Geistreiche  
Vnderweisungen/ mancherley und unterschiedliche/ so  
wohl gemeine/ als sonderbahre Mittel/ Weg und  
Handleitung/ Das gantz vollkommene Jahr Nach ...**

Allen so wohl Geist- als Weltlichen Stands Christliebenden Seelen ...  
dienlich

**Suffren, Jean**

**Cöllen, 1687**

19 Wie die seelige Jungfraw eine Fürsprecherin der Menschen sey

[urn:nbn:de:hbz:466:1-48272](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-48272)

zu erwöhlet/ daß er sich dem wützen und rasen des Käyseres Narelij widersetzen / die Christliche Beständigkeit an den Tag bringen / und also junge und alte durch sein Exempel zur Beständigkeit im Glauben anzuzeigen sollte. Dan anfänglich wurd er gar hart mit Oßten Riemen zerschlagen/ daruff vier Tag lang in eine tieffe finstere Gefängnus geworffen / ohne Essen und Trinken Nach vier Tagen führete man ihn auß der Gefängnus/ und bedeckte ihm sein bloßes Haupt mit glühenden Kohlen/ welche er mit Händen empfieng/ und sagte: Ach wie wurd die Kron der Glory auff einem Haupte/ welches umb Christi willen mit glühenden Kohlen gebrennet/ so wohl stehen: Darauff man ihn zum andernmahl übel mit Ruyten zerstriche/ ganz wachend bey den Säßen auffhieng / und einen übel stinckenden Rauch under ihn machte daraufer den Richter also anredte: Ich sehe wohl / daß deine ganze Weißheit eitel ist / und mehr nicht als ein Rauch: welches den Richter antwortete/ daß er ihn zum drittenmahl von vier Hencker Huden zergerissen und zerschlagen/ und in die Wunden siedehetß Wasser giesßen ließ. Weiters zerschlug man ihm seine Backen ganz müß / und seine Zähne auß dem Mund. Der Richter/ welcher ihn zu altem diesen Weinen verdampt hatte / sel von seinem Richter- Stuhl herab/ und starb zur stund.

Als der Käyser diesen Bericht bekommen/ befahl er / daß man ihn vor die wilde Thier werffen sollte/ aber sie thäten ihm durchaus kein Leyd. Endlich wurd ihm das Haupt abgeschlagen. Die Christen namen ihn bey nächstlicher weil / und begruben ihn auff einem Acker/ da sie ein neues Grab funden/

welches Christus seinem Martyrer bereitet hatte im Jahr Christi 275.

Der 19. Tag im Augustmonat.

Die 5. Betrachtung.

Wie die seeligste Jungfraw eine Fürsprecherin der Menschen sey.

1. Punct.

Zweil der Mensch so manchem und unterschiedlichen Elend/ und so wohl geistlichen als leiblichen Armseeligkeiten underworfen: diereil er so oftmahl den ewigen Gott durch seine Sünd beleidiget/ und zum Zorn anreizet: diereil er auch so böshastige/ scharffsinnige/ und mächtige Feind hat/ das ist/ die Teuffeln/ welche ihn ohn Un- derlaß vor Gott anklagen: also hat er gar wohl eines getrewen Fürsprechers bey Gott/ welcher sein Richter ist/ vonnöthen/ damit er seine Sach wider einen so mächtigen Feind gewinnen möge. In diesem so grossen Jammer und Elend hat Gott den Menschen auß seiner gewöhnlichen Güte mit trefflichen und getrewen Fürsprechern versehen/ und gleichsam gewisse Hoffnung gegeben/ seine Sachen zu gewinnen / und das Heyl zu erlangen.

Allhie hastu dich wegen deiner grossen Blödigkeit wohl zu verdemüthigen/ und die Anklagung des leydigen Sathans zu fürchten: Item eine grosse Hoffnung auff Gott zu fassen. Dan wan er dich hette wollen lassen verderben / so hette er dich wohl ohne Fürsprecher gelassen.

stren

II.  
II

## Der 2. Punct.

Erwege wie daß du anfänglich Christum Jesum zu deinem besten und höchsten Fürsprecher hast / welcher gebn Himmel auffgefahret / damit er sich vor dem Vatter für uns darstellere / ad Hebr. 9. Die weil aber Christus auch vom Vatter zum Richter bestellt; also war es rahtsam und gut / daß der Mensch noch einen andern Fürsprecher hette / welcher ihn vor Christo / als seinem Richter / wider den bösen Heynd verthätigte. Keiner war / welcher dieß besser thun möchte / weder die seligste Junfraw und Mutter Maria / welche vor ihrem Sohn zugehen / sich unser annehmen könne.

## Dritter Punct.

Erwege die fünff Eigenschaften / welche ein guter und getreuer Fürsprecher haben müsse / und wie sie nirgend vollkommener gefunden werden / als an der S. Jungfrawen Maria.

Die erste Eigenschaft eines guten Fürsprechers ist / daß er von dem gangen Handel einen gründlichen und vollkommenslichen Bericht habe / und alles klärlich verstehe / und durchsinne. Diese Erkenntnis hat die selige Mutter / durch eine ingegossene Wissenschaft / durch welche sie in dem Göttlichen Wort durch die selige Anschawung Gottes alles sieht und erkennet / was geschieht / und was geschehen / oder auch noch geschehen soll.

Die 2. Eigenschaft ist / daß ein Fürsprecher nicht auß Lieb oder Haß / oder anderen dergleichen Anmühtungen thue / daß er in keinem Ding nie kein menschliches Bedencken habe. daß er sage was zu sagen / sich für

keinem schewe / niemand fürchte; daß er von niemand das geringste hoffe. Solche Eigenschaft ist eigentlich an der seligen Jungfrawen; dan sie siehet keinen Menschen an / einer ist ihr so lieb und werth als der ander; der Arme als der Reiche. Sie redt von keinem jedwedern / wie er es verdient.

Die 3. Eigenschaft ist / daß er wohlbedenck sey / und den Richter mit seiner Wohlredlichkeit / Nachdruck / und Kraft in den Worten auff seine Seit bringen könne: Nun aber sag mir / was vermag eine solche Mutter nicht gegen einen solchen Sohn? was sie ihm ihre Brüste zeigt / mit welchen sie ihn gesäuget / und andere vielfältige Sachen / in welchen sie ihm gedient / vorhalten: Was ist / daß sie nicht bey ihm aufbringen könne? Daher der H. Bernardus sagt: *homo mediator causa sua apud Patrem, &c.* Der Mensch hat Christum bey dem höchsten Vatter zu einem Fürsprecher; bey Christo aber hat er die Mutter zur Fürsprecherin. Der Sohn zeigt dem Vatter sein verdiente Seyten neben anderen seinen Verdien; die Mutter zeigt ihrem Sohn ihre Noth. Es ist nicht möglich / daß man allhie seine abgewiesen werden / und die Sach verliere / daso augenscheinliche und kräftige Zeichen der Lieb vorgestellt werden / welche nicht aufbringen / als alle Wohlredlichkeit / als Wort und Zeugnis anderer Fürsprecher.

Die 4. Eigenschaft ist / daß der Fürsprecher dem Richter lieb und angenehm sey / und nie erzürnet habe; wer kan nun dem Richter lieber seyn / als seine eigene Mutter? welche größseren Liebe würdig / als alle andere Creaturen?

Die 5. Eigenschaft ist / daß er nicht allein die Person / welche er verthädiget / sondern auch ihre Geschäfte liebe / und zu Hülff gehen lasse. Nun aber gib ich dir zu erachten /

P.

A. S. U.

Vol.

P. 115

nie hoch die heiligste Mutter die Menschen liebe / die weil sie selbst von ihnen heil kommet / die weil sie alle mit dem Blut ihres Sohns erlöset; die weil die sündige Menschen ein Ursach / das sie zu einer Mutter Gottes / und zu so hoher Ehr auferköhren.

COLLOQUIUM.

Zum Beschluß begehre von ihr / das sie allezeit / sonderlich aber in deinem Abscheidt von dieser Welt / deine Fürsprecherin seyn wolle. Gebrauch dich offte der Wort des H. Bernardi Serm. 2. in missa. Mediatrix nostra, Advocata nostra, tuo filio nos reconcilia, tuo nos filio commenda, tuo nos filio praesenta: Oder Eja ergo Advocata &c.

Kurzer Inhalt des Lebens des H. Ludovici Bischoffs zu Tolosa / auß dem dritten Orden des heiligen Francisci.

Dieser Ludovicus war ein Enckel des H. Ludovici Königs in Gältschland / und ein Sohn Caroli II. Königs in Sicilien und zu Neapol / der erste geborne under seinen Brüdern / Graff der Landschaft Provence / und Erb seines Vatters; aber er verließ alles / und begab sich in den dritten Orden des H. Francisci. Er war zu Brignolles in der Landschaft Provence gebohren; sein Vatter (wie gesagt) war Carolus II. Bruder des H. Ludovici Königs in Gältschland; sein Mutter Maria / des Königs in Ungarn Tochter. Dieser Carolus II. ward in einem Krieg wider Petrum Königin in Arragonia gefangen und gen Barcelona geföhrt; über ein zeit gab

Carolus seine drey Söhn / Ludovicum / Robertum und Rainundum zu Geißel / oder Pfandsperon / und brachte sich also auß der Gefängnus.

Zur zeit dieser Gefängnus sieng Ludovicus an der Grammatica / freyen Künsten / Weltliche und Göttliche Wissenschaft zu lehren. Seine Keuschheit war ihm sehr lieb / deswegen er sie sorglich verwahrete / und seinen Leib mit fasten / haren Kleyder / und dergleichen Sachen mehr abmergete. Er redte niemahl mit Weibspersonen / als mit seiner Mutter / und mit seinen Schwestern. Seine älteste Schwester / Königin in Gältschland wolte ihn / als er auß der Gefängnus zu Barcelona came / umbhällen und glück wünschen / welches er durchaus nit zulassen wolte. Als ihn auff eine zeit seine Mutter zu Neapel küssen wolte / schlug er ihr solches ab; da sie aber sagte / das eine Mutter wehlohn einiges Bedencken ihren Sohn küssen möchte / gab er ihr zur antwort: Frau Mutter / gedendet ihr nicht / das ihr eine Weibsperson seyd? und das man die Diener Gottes nicht küssen soll? Da er auff eine andere zeit seine Schwester / Königin in Arragonien / besuchte / und mit ihr redte / sahe er ihr nimmer in ihr Angesicht; viel weniger anderen Weibern.

Er hatte eine besondere Andacht zum Leyden Christi / deswegen bettete er täglich das kleine Kirchenampeln vom heiligen Creutz mit aufgestreckten Armen Nach dem er zum Priester geweyhet / pflegt er alle Tag / nach vorgangener Beicht / das H. Opfer der Mess zu verrichten. Als er noch zu Barcelona gefangen im achthenden Jahr seines Alters / besuchte er offte die Kranken; er thät sie waschen und ihre Schäden küssen. Er ließ auff eine zeit alle Aufsässigen zu Barcelona zusammen kommen / wusch ihnen

uuu 3

stren

II.

II

ihnen die Füß / und dienete ihnen zu Tisch. In wehrendem seinem Bischofthumb ließ er alle Tag fünf und zwanzig Armen speisen / denen er selbst dienete / so gar auff seinen Knien / als wan er Christo und seinen Apostelen gedienet hette.

Er verlobte sich Gott / in den dritten Orden des H. Francisci zu gehen / eben zur selbigen Zeit / in welcher ihn Pabst Bonifacius der Achte zum Bischoff zu Tolosa machte / und wolte solche Bischoffliche Ehr nicht ehe annehmen / bis er seine öffentliche Gelubd und Profession des Ordens in Gegenwart ihres Generals / oder obristen Haupt des Ordens / zu vor gethan hette. In seinem Bischofthumb besüßte und übte er sich in großer Demuht / Armuht / Andacht und Liebe: seine Haushaltung und Hausgesind regerete er trefflich wohl; wan etwan einer auß seinen Dieneren geschworen hatte / mußte er solches mit fasten in Wasser und Brod abbüßen.

Es begab sich auff ein Zeit / als er durch die Statt Tolosa gieng / daß er ein armes Franckes Weib ruffen / und nach einem Weichwatter schreyen hörte / darauff einer auß den Priestern / so er bey ihm hatte / hingehen / und das arme Weib beicht hören wolte; er aber wolte solches nicht zulassen / sonderen sagte / daß es eins auß seinen Schässlein wäre / machte sich herbey / und hörte selbst ihre Beicht an. Nach angehörter Beicht / als er von ihr gieng / zeigten ihm seine Diener / wie er seine Kleyder verwüster / und Läuß aufgesamlet; aber er antwortete ihn / daß es wenig auff sich betete / und daß die Läuß der armen Perlen wären.

Auff ein Zeit sagte ein Geistlicher zu ihm / daß er seinem Orden eine große Ehr angehan; ja antwortete er / der Orden hat mir

eine große Ehr erwiesen / daß er mich angenommen hat.

Auff seiner Reys kehrete er einmahl in einem Dausfusser Kloster ein / welche ihn in ein Gemach föhreten / so rings umb mit Teppichen behangen / und mit den Wapen des Königs in Gältsland und Sizilien gezieret. Darzu sagte er / daß ist keine Dausfusser Celle; und ließ alle Teppich abnehmen. Als er auff ein ander mahl wegenlicher Kirchengechafft nach Rom und nach Spanien reysete / predigte er allem halben / wo er durchzog / mit großem Ruhm. Er understunde sich ernstlich sein Bischofthumb einem anderen zu überlassen / deswegen er dan sich auffmachte / und nach Rom reysete / solches beym Pabst aufbringen. Als er aber durch Brieg geliefert / stieß ihn eine Kranckheit an; darzu er beichtete / auß seinem Bettlein auffwunder nider auff die Erd kniete / und das heilige Sacrament empfieng / eine Weil mit dem H. Creutz in seinen Händen hiettes / und seinen Geist in selbigen Haus / in welchem er gebohren / auffgab den neunzehnten Augustmonat im Jahr Christi 1229. sein Alters im 33. Sein Leib ward gen Montilien gebraucht / und daselbst im Dausfusser Kloster begraben / wie er in seinem Letzt verordenet hatte. Alfonso König in Aragonien und Sicilien ließ nachmahlen im Jahr Christi 1417. denselben gen Valencia in Spanien bringen / da er bis auff heut ruhet.